

SZ
16.08.07

Kuss und Waffengewalt

Almut Sh. Bruckstein führt in
die rabbinische Bilderwelt

Die jüdische Philosophiegeschichte ist durch innere Heterogenität und Zerrissenheit gekennzeichnet, eine Tatsache, die der allgegenwärtige Begriff der Einen Wahrheit immer wieder neu verschleiert. Arbeit an dem Schleier der Einen Wahrheit in der Berührung von Bild- und Textmaterialien aus der europäischen wie auch jüdischen und islamischen Welt leistet die Philosophin Almut Sh. Bruckstein in ihrem Buch „Vom Aufstand der Bilder – Materialien zu Rembrandt und Midrasch“. Sie folgt dabei einer Spur, die sie tief hinein in die faszinierende rabbinische Bilderwelt führt. Den Leser nimmt sie dabei auf einen Denkweg mit, der einen überraschenden Blick auf eine vertraut geglaubte Landschaft frei gibt. Vergessene Felder europäischer Geistesstraditionen treten in Sicht: Europa wird eben nicht allein durch Hellenismus definiert, sondern ebenso sehr durch die Einflüsse islamischer und jüdischer Provenienz.

Ein unendlicher Text

Im „Aufstand der Bilder“ wird der Leser zum Wanderer durch eine Welt der Vielfalt, des Überschusses, der ästhetischen Wahrheiten. Er begegnet auf seinem Weg durch Brucksteins Buch so disparaten Materialien wie Rembrandt und Midrasch, Derrida und Talmud, Orhan Pamuk und dem Pentateuch. Dabei lässt Almut Bruckstein Buchstabe und Bild, Schreiben, Zeichnen und Malen ineinander übergehen. Sie zeigt, wie die Schrift von der Selbstständigkeit des Bildhaften schon innerhalb der Tradition zu erzählen weiß, wie etwa im Falle der verzierenden Kronen der Buchstaben in der Tora, an denen laut Babylonischem Talmud Tausende und Abertausende zukünftige Interpretationen hängen. „Die Tora wächst an ihren Kronen zu einem unendlichen Text heran, der keine bestimmbar Grundlage kennt, und selbst für Moses als Autor zum Buch mit sieben Siegeln wird.“

Der heilige Text verweigert sich der Entschlüsselung und der Entzifferung und wird zur unlesbaren Schrift. Jeder heilige Text tut das, sofern er den „Logos“ unbestimmt lässt. Bruckstein entdeckt eine Verbindung zwischen dem rabbinischen Midrasch und den französischen Poststrukturalisten wie Roland Barthes, Edmund Jabes, Jacques Derrida oder Jacques Lacan. „Sie stellen diese Frage weit über den literarischen Begriff des Textes hinaus, sodass – wie im Midrasch – eine nicht-determinierte Praxis der Zeichen-Setzung in den Blick tritt, die den Bewegungen des Körpers folgt, dem Zeichnen und Malen, dem Blick, dem Traum, dem physischen Begehren.“

Ähnlich wie der Kabbala-Forscher Eliot Wolfson sieht Almut Bruckstein im Bilderdenken der Rabbinen eine inspirative Rolle für ein künftiges Gespräch zwischen Bildtheoretikern und Philosophen, ein Gespräch, für das nicht nur intellektuelle sondern auch Künstler konstitutiv sind.

Gewagter Grenzgang

So wird der Stoff der – jüdischen – Philosophie in ein Plädoyer für die Einbeziehung der bildenden Künste in die Denkwerkstatt des Menschlichen verwandelt: Schreibend begleitet Bruckstein einen Prozess, dem die Vision eines eigenen „ateliers“ – einer Werkstatt für Philosophie und Kunst zugrunde liegt, eine Werkstatt für die Renaissance der jüdischen und islamischen kosmopolitischen Traditionen in den Wissenschaften und Künsten, eine Institution, die sie selbst auf ihrem Weg von Jerusalem nach Berlin 2001 in Berlin unter dem Namen „ha'atelier – werkstatt für philosophie und kunst“ gegründet hat.

Im „Aufstand der Bilder“ folgt sie vor allem den Spuren derjenigen Alterität, die den Monotheismus am allerstärksten aus den Angeln hebt und die der patriarchalischen Überlieferung deswegen am gefährlichsten wird: den Spuren der Weiblichkeit. Für die weibliche Seite Gottes steht die Schechina in kabbalistischer und mystischer Überlieferung. Bruckstein assoziiert auf innovative Weise die Bildwege midraschischer Literatur mit einer Hermeneutik des Blicks und des visuellen Feldes: Ein Rembrandt etwa, wie der in der Berliner Gemäldegalerie, „Jakob ringt mit dem Engel“, gewinnt unter diesem Blickwinkel eine ganz neue Semantik.

Eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen und sich Widersprechenden zeichnet sich in der Bildsprache des Rembrandt wie in der der Rabbinen ab: Kampf und Umarmung, Kuss und Waffengewalt, Eros und Thanatos.

Almut Bruckstein berührt ein dringliches Thema der Zukunft: Angesichts eines sich zunehmend verengenden Blicks auf die europäische Kulturlandschaft wagt sie einen Grenzgang jenseits der judeo-graeco-christlichen Psyche. Dabei bezieht sie die ästhetische Tradition des Islam in ihre von der jüdischen literarischen Tradition geprägten Denkstrukturen mit ein. Sie wagt sich damit an eine nicht-territoriale Ordnung der Welt. Ihre das Buch abschließende Vision einer jüdisch-islamischen Akademie für Wissenschaft und Kunst ist nur eine Konsequenz der im Aufstand der Bilder exerzierten Grenzgänge, dessen politische Dimension dem Leser spätestens gegen Schluss der Lektüre vor Augen steht.

MICHAEL HESSE

ALMUT SH. BRUCKSTEIN: *Vom Aufstand der Bilder. Materialien zu Rembrandt und Midrasch.* Wilhelm Fink Verlag, München 2007. 148 Seiten, 34,90 Euro.